



HAMBACHER FORST

Umweltaktivist*innen widersetzen sich der Abholzung des Forsts durch RWE.

► Seite 7



DUISBURG-RHEINHAUSEN

Anwohner*innen hetzen gegen Roma und fordern ihre Umsiedlung. Auch die NPD mischt mit.

► Seite 4

AKDUELL IM NETZ

Alle Artikel, Bilderstreifen, Veranstaltungstipps und noch viel mehr gibt es im Internet unter der Adresse:
► www.akduell.de

Leistung wird überbewertet

Der Deutsche Wissenschaftsrat äußert Zweifel daran, wie an deutschen Hochschulen bewertet wird. Das Beratungsgremium kritisiert, dass Student*innen in den vergangenen Jahren mit deutlich besseren Noten abgeschlossen haben als ihre Vorgängergenerationen. Studierende entgegnen, das Problem seien nicht zu gute Noten, sondern starkes Ausleben in einigen Fächern, schlechte Studienbedingungen, und das Notenprinzip an sich.



Studierende: Sind sie einfach zu gut, sind die Dozent*innen zu nett, oder liegt der Fehler im System? (Foto: sabi)

Der Wissenschaftsrat begründet seine Vorwürfe gegen die Dozent*innen, die angeblich zu gute Abschlussnoten vergeben, mit Zahlen. Eine Untersuchung habe bereits im Jahr 2003 gezeigt, dass Professor*innen hauptsächlich mindestens „gute“ Noten vergeben. Die Notenskala werde nicht ausgeschöpft. Es handle sich um eine „Aufweichung der Bewertungsstandards“, sagt der Vorsitzende des Wissenschaftsrat Wolfgang Marquardt. Für das Frühjahr kündigt er eine neue Studie zur Benotung an deutschen Hochschulen an.

Über die Gründe für die Steigerung des Notendurchschnitts herrscht Uneinigkeit. Die Entwicklung könne an dem Zwang zu Evaluationen liegen, vermutet die Jurastudentin Katja Sokacz. Dozent*innen könnten bewusst oder unbewusst gute Abschlussnoten gegen gute Veranstaltungsbewertungen tauschen: „Ein Dozent, der streng korrigiert, schneidet häufig auch schlechter bei Studenten ab“, so die Studentin.

Der Deutsche Wissenschaftsrat bemängelt dagegen, dass Professor*innen und Studierende ein zu vertrautes Verhältnis haben - und das, obwohl bekannt ist, dass an deutschen Unis personelle

Überlastung der Regelfall ist. Die Annahmen sind widersprüchlich, dennoch kommen sie auf das gleiche Ergebnis: Die Dozent*innen müssen Schuld sein, entweder aus dem Grund, dass sie durch angeblich zu enge Kontakte zu Studierenden nicht mehr objektiv bewerten können, oder weil sie wegen Überbelastung nur oberflächlich korrigieren würden. Ein Dozent der UDE, der nicht namentlich genannt werden will, ist dagegen der Meinung, dass die Noten mit zunehmender Anzahl der Studierenden eher nach unten tendieren. Mehr Studierende hieße zumeist schlechtere Betreuung, weniger persönliche Beziehungen und daher eine kritischere Benotung. In den Naturwissenschaften sei dies allerdings noch nicht so. Weil hier auf eine Lehrperson weniger Studierende kommen als in den Geistes- und Gesellschaftswissenschaften, sei eine höhere Qualität der Lehre möglich. Sehr gute Noten seien die Folge.

Die Studie des Wissenschaftsrates weist auf Unterschiede zwischen den Fachrichtungen hin. In der Biologie ist die besonders gute Zensur 1,3 Durchschnitt,

Chemiker*innen schneiden durchschnittlich mit 1,5 ab, und Jurist*innen mit einer 3,3.

Wird im Bereich Jura also strenger bewertet als in Chemie oder Biologie? Die Durchfallquote beim Jurastaatsexamen ist jedenfalls sehr hoch, so dass schon ein „vollbefriedigend“ eine verhältnismäßig solide Note ist, wohingegen in der Biologie 98 Prozent der Student*innen mit einer besseren Zensur als einer 3,0 abschließen. „Die Noten in den Naturwissenschaften würde ich damit erklären, dass bis zur Abschlussprüfung nur noch die wirklich guten Naturwissenschaftsstudent*innen übrig bleiben. In den ersten Semestern gibt es so viele Abbrecher wie in keinem anderen Bereich“, so Chemiestudent Daniel Schillert.

Sogar zwischen Unis gibt es Notenunterschiede. In Gießen schließen Germanistikstudierende durchschnittlich mit 1,6 ab, in Berlin jedoch nur mit 2,2. Ist ein „sehr gut“ in Gießen also noch lange kein „sehr gut“ in Berlin? Die naheliegende Vermutung könne allerdings ein Fehlschluss sein, sagt Psychologiestudent David Appelbaum. Man müsse auch soziale Faktoren berücksichtigen. „Vielleicht ist zum Beispiel das Leben

in Gießen günstiger als in Berlin, so dass die Studierenden dort weniger arbeiten müssen, um gleiche finanzielle Möglichkeiten zu besitzen. So bleibt mehr Zeit fürs Lernen.“

David Freydank, AStA-Referent geht das Problem grundsätzlicher an: „In der Debatte wird einmal mehr deutlich, dass Noten eben nicht dafür sorgen, dass Leistungen vergleichbar werden. Das liegt auch nicht an den Dozierenden. Das Zusammenspiel von Wissen, Interesse und Auffassungsgabe lässt sich nicht sinnvoll von 1 bis 6 einteilen.“ Mit dem groben Raster würde vor allem Wettbewerbsdruck auf die Studierenden weiter zu erhöhen. „Es wäre sinnvoller, auf Noten zu verzichten und Prüflingen stattdessen qualitative inhaltliche Feedbacks zu geben.“ Das gehe im aktuellen System viel zu häufig unter.

Auch Lehramtstudentin Nicole Rolf versteht den Wirbel um die angebliche Noteninflation nicht. „Vielleicht sind wir einfach besser als die Generation vor uns? Seit PISA stehen Schüler dauerhaft unter Leistungsdruck. Größere Erwartungen und mehr Stoff in kürzerer Zeit führen so zu Eliteschülern, die dann zu Elitestudenten werden.“ [sabi]

**DER EKELBARON
MELDET SICH ZU WORT****Gut und Böse aus
bürgerlicher Sicht**

Mit ihrem Loblied auf Vierteilung und Vergewaltigung haben zwei nicht mehr ganz junge Barden jüngst für Wirbel gesorgt. Das Volk hätten sie damit verhetzt, so der Vorwurf einiger jugendlicher Radikalinskis, den die bürgerliche Staatsanwaltschaft letztlich nicht bestätigt finden konnte.

Der Eine singt wie ein Engel, und scheint sich offensichtlich auch für einen zu halten. Der Andere verdient sein Geld mit gereimten Beleidigungen im Viervierteltakt. König des Rap nennt sich dieser, obgleich er doch allenfalls eine Art Handwerksmeister darstellt. Solcherlei selbsternannte Streiter für das Gute sind sie, dass ein gewöhnlicher Bösewicht ihnen nicht zu genügen scheint. Schwule Satanisten in Freimaurerlogen, die in perversen Ritualmorden kleine Kinder und sogar ungeborene Föten töten.

Meisterhaft analysierte Elias Canetti seinerzeit, was geschieht, wenn ein Fürst seinen Machiavelli nicht gelesen hat. Es kommt zu sozialen Unruhen, Aufständen, Lynchmobs. Fackeln und Mistgabeln für Alle! Die Herrschaft des Pöbels, nichts anderes heißt Demokratie, ist brutal und primitiv. Um sie zusammenzuhalten braucht es bloß die minimale Übereinstimmung, einem vermeintlichen Bösewicht an die Gurgel zu wollen.

Erst kürzlich haben amerikanische Studien zweifelsfrei erwiesen, daß die politischen Ansichten nicht bloß erlernt, sondern in der Hauptsache genetisch vererbt werden. Der Bürger ist, ohne ihn beleidigen zu wollen, seiner Natur nach schlicht zu dumm zum herrschen.

**Hochachtungsvoll,
Friedrich von Einhalt**

Biedermeier oder Brandstifter?

Die Anzeige wegen Volksverhetzung, die vergangene Woche gegen Xavas, das gemeinsame Projekt von Soul-Diva Xavier Naidoo und Rapper Kool Savas erstattet worden war, scheint gescheitert. Der Jugendverband Solid und die Landesarbeitsgemeinschaft Queer der Partei Die Linke hatten die Musiker gleich bei drei Staatsanwaltschaften angezeigt.

Bereits am Donnerstag erklärte die Mannheimer Staatsanwaltschaft, dass „eine Aufforderung, dass Dritte sich ebenso verhalten sollen“, in dem Liedtext nicht enthalten sei. Ermittelt wird in Mannheim also nicht. Josi Michalke, Bundessprecherin von Solid, macht sich keine großen Hoffnungen, dass in Berlin oder Hannover anders entschieden wird. Als Misserfolg will sie die Anzeige allerdings nicht werten: „Eine Verurteilung war nicht unser eigentliches Ziel, sondern eine Distanzierung der Beiden vom homophoben Inhalt des Songs.“

**Schmuse-Sänger will Satanisten
vergewaltigen**

Naidoo, von dem man andere Töne gewohnt ist, droht in dem Lied mit Vergewaltigung und Verstümmelung. Ziel seiner Gewaltphantasien ist ein angeblicher satanistischer Geheimbund, der Ritualmorde an Kindern und Säuglingen begehe. In einem Dokumentarfilm sei er darauf aufmerksam geworden und habe nun versucht, seine Wut in Worte zu fassen. Anscheinend ist er hierbei nicht zum ersten Mal einer Verschwörungstheorie auf den Leim gegangen. Bereits im März hatte er die Bundesrepublik im ZDF-Morgenmagazin als ein „besetztes Land“ bezeichnet. Hintergrund ist das Konzept der BRD-GmbH – eine nationalistische Theorie, die behauptet, dass das Deutsche Reich noch immer bestehe, da das Grundgesetz als Betrug der Alliierten begriffen wird.

Auch wenn Savas einst mit brutalen Texten bekannt geworden ist, sind beide heute etablierte Künstler. „Sie stellen sich als Biedermänner dar und engagieren sich in Projekten für Toleranz“, so die Solid-Sprecherin Michalke. Mit Homophobie und Verschwörungstheorien passe



Glauben Savas und Naidoo wirklich an satanistische Verschwörungen?
(Foto: xavas.de)

dies nicht zusammen.

In der Berliner Geschäftsstelle der Linksjugend ist seitdem Einiges los. Zahlreiche Briefe und Mails zum Thema seien in der vergangenen Woche eingegangen. Inhalt fast immer: Beleidigungen und Drohungen. Aber nicht bloß Rapfans hätten geschrieben, sondern auch sehr viele Anhänger*innen der Verschwörungstheorien, die in dem Song verbreitet werden, so Michalke. Am Freitag seien Xavas dann sogar persönlich zu Besuch gewesen um einen Gesprächstermin mit dem Vorstand der Linksjugend zu vereinbaren. Solid will nun die Musiker dazu bewegen, den Song von kommenden Auflagen des Albums zu entfernen.

Halbherzige Distanzierung

Mit einem öffentlichen Statement auf der Xavas-Website wollen diese hingegen „alle Bedenken und Fehlinterpretationen“ ausräumen. Bereits im ersten Satz bekunden sie „Sympathie und Respekt gegenüber allen Schwulen und Lesben weltweit“. Naidoo betont außerdem, dass er die vermeintlichen Täter nicht für schwul oder pädophil halte. Wie seine Zeile „Warum liebst du keine Möse, weil jeder Mensch doch aus einer ist?“ sonst gemeint ist, bleibt dann allerdings ein Rätsel. Zu seinem Ruf nach „Führen“ und „starken Männern“ steht er genauso wie zu den Theori-

en über satanistische Geheimbünde.

Der Soziologe Martin Seeliger forscht am Max-Planck-Institut in Köln. Demnächst erscheint sein Buch „Deutscher Gangstarap zwischen Affirmation und Empowerment“. Eine besondere Verbreitung von Verschwörungstheorien in der Rapszene kann Seeliger nicht feststellen. „Es gibt das immer mal wieder, dass Rapper anfangen, von Illuminaten oder sowas zu reden. Aber da weiß man nie so genau, ob das jetzt Promo ist oder nicht. Im Gangstarap kann man teilweise schon entsprechende Äußerungen finden, vor allem wenn es politischer wird.“ Als Beispiel nennt er Nate 57.

Auch Aggressionen gegenüber vermeintlichen Pädophilen sind für Seeliger keine gängige Metapher. „Frauen- und Männerrollen im Rap deuten aber darauf hin, dass entsprechende Einstellungsmuster zu Kindesmissbrauch denkbar wären.“ Die Frankfurter Rapperin Schwesta Ewa zum Beispiel habe vergangene Woche ein Video auf Facebook gepostet, in dem eine Babysitterin ein Kleinkind sadistisch quält. Über 2.200 Fans hätten daraufhin das Video kommentiert, die deutliche Mehrzahl der Kommentare bestand hierbei aus Gewaltphantasien, die mit denen im Xavas Song vergleichbar seien. [aGro]

Wenn der Himmel grau bleibt

Winter – während für die Einen eine Zeit der Besinnung und Gemütlichkeit beginnt, fängt für die Anderen eine neue Saison der Winterdepressionen an. Ein Problem, das auch Studierende haben. Nicht jeder „Winter-Blues“ ist allerdings eine ausgewachsene Depression.

Mit Nebel, Regen und Kälte schleichen sich bei vielen jedes Jahr Antriebslosigkeit und ein erhöhtes Bedürfnis nach Schlaf im Alltag ein. Schnell diagnostiziert man bei sich selbst eine Winterdepression. Seit den späten 80er Jahren ist die Depressionsart in der Psychologie als Krankheitsbild anerkannt und Gegenstand der Forschung. Einer Studie der Techniker Krankenkasse zufolge nehmen immer mehr Studierende Medikamente gegen die unterschiedlichsten Formen von Depressionen ein. Auch das Deutsche Studentenwerk registrierte im vergangenen Jahr eine bedeutend höhere Anfrage an psychologischer Beratung als in den Jahren zuvor. In den dunklen Monaten steigt die Anfrage dann noch einmal. Aber was steckt tatsächlich hinter solch einer saisonal abhängigen Depression und wie kann man im stressigen Alltag dagegen vorgehen?

Winter-Blues oder Depression

Die Winterdepression ist nur eine von vielen verschiedenen Arten der ernstzunehmenden Krankheit. Psycholog*innen machen zwar bei der Behandlung der verschiedenen Depressionsformen keine Unterschiede, dennoch differenzieren sie stark zwischen einer tatsächlichen Winterdepression und anderen saisonal abhängigen Verstimmungen, wie dem sogenannten Winter-Blues. Die mildere Form der Winterdepression ist das, womit sich ein Großteil der Bevölkerung tatsächlich durch den Winter schleppt. Die typischen Symptome sind Lustlosigkeit, erhöhtes Schlafbedürfnis und ein größeres Verlangen nach kohlehydratreichem Essen und Süßigkeiten.

Schuld daran ist das fehlende Licht, die Kälte und das schlechte Wetter. Wer will sich bei ständig grauem Himmel schon aus dem Haus quälen? Eigentlich will



Graue Wolken, Regen und klirrende Kälte: Dieses Wetter führt nicht nur beim Nikolas zu einem Stimmungstief. (Foto: Helene Souza pixelio.de)

man sich nur im Bett verkriechen und darauf warten, dass es wieder Frühling wird. Dabei sind die dunklen und stickigen Hörsäle alles andere als motivierend, um das Haus zu verlassen. Doch genau das ist es, was man bei Antriebslosigkeit oder sogar einer angehenden Winterdepression dringend beibehalten sollte. Ein geregelter Tagesablauf ist wichtig, um den Symptomen wie etwa übermäßiger Traurigkeit und Energieverlust nicht gänzlich zu verfallen. Typisch für Patient*innen mit Depressionen ist neben starker Antriebslosigkeit insbesondere die Einstellung jeglicher sozialer Aktivitäten. So können zahlreiche Verpflichtungen an der Uni ausnahmsweise mal auch ganz hilfreich sein, um sich von seinen Mitmenschen nicht völlig abzukapseln.

Lieber Uni als Praxis

Falls man sich aber doch mal vom Winter-Blues übermannen lässt, hat jede Hochschule Beratungsstellen, an denen erfahrene Psycholog*innen Studierenden bei den unterschiedlichsten Problemen helfen. Besonders wichtig

sind solche Beratungsstellen für junge Menschen, die sich entweder nicht trauen die Professionellen in einer richtigen Praxis aufzusuchen oder von diesen schon wegen der langen Wartelisten abgeschreckt werden. Diese liegen in manchen Praxen bei bis zu sechs Monaten Wartezeit, so Psychologe Martin Kempa vom Deutschen Psychotherapeuten Verband (DPTV), der in einer Praxis in Dortmund arbeitet. Doch es kann auch andere Gründe haben, warum sich Studierende lieber an ihren Hochschulen beraten lassen. „Man überlegt sich relativ lang tatsächlich in eine Praxis zu gehen“, sagt Kempa, bei den Jüngeren sei das Bewusstsein noch nicht so vorhanden, dass es wichtig sein kann sich professionelle Hilfe zu suchen.

Mal wieder ausmisten

Bei einem gewöhnlichen Winter-Blues reicht es allerdings, sich an ein paar einfache Tipps zu halten: Sauerstoff und Licht sind dabei die wichtigsten Faktoren, um die miese Stimmung wieder in gute Laune zu verwandeln. Und auch wenn es Student*innen manchmal sehr schwer fällt, sollte man nicht mehr

als acht Stunden schlafen und die Bude mal wieder entrümpeln und auf Vordermann bringen. In einer schönen und aufgeräumten Umgebung lebt es sich meistens schöner. An einem stressigen Tag ist aber auch ein kleiner Mittagsschlaf nicht verboten. Und noch lässt sich die Sonne zum Glück ab und zu blicken. Aber auch wenn sie ganz verschwindet, lohnt es nicht, den Kopf unter der Bettdecke zu verstecken. Manchmal kann auch ein Spaziergang im Regen ganz erfrischend sein und ehe man sich versieht, ist es schon wieder Sommer. [ttm]

GUTE-LAUNE TIPPS

Um die Stimmung wieder zu heben hilft es einen Tagesrhythmus einzuhalten und nicht zu viel zu schlafen. Auch warme und energiereiche Farben, wie rot verbessern die Laune.

► Psychologische Beratung an der UDE im abz To2 Soo Lo8/L25

Wenn Rassismus schon da ist

Über Wochen hetzten Anwohner*innen in Bergheim in Duisburg-Rheinhausen gegen zugewanderte Roma. Am Ende sammelten sie Unterschriften für eine zwangsweise Umsiedlung der Menschen. Kurz darauf folgten die ersten Hakenkreuze. Jetzt mischt auch die NPD mit, die in Duisburg bisher kaum organisiert war.

Weil sie in ihren Heimatländern als Minderheiten verachtet und verfolgt werden, suchen Sinti und Roma in anderen Ländern nach einem besseren Leben. In einem siebenstöckigen Doppelhaus im Stadtteil Duisburg Rheinhausen wohnen zugewanderte Bürger*innen aus Bulgarien und Rumänien. Dort begegnen ihnen viele Menschen mit rassistischen Ressentiments. Aktuell führen einige Duisburger*innen diese traurige Tradition in Duisburg Bergheim fort. Die Nachbar*innen klagen über zu viele Bewohner*innen in den Wohnungen, Ruhestörungen, Müll und Prostitution. Sie starteten eine Unterschriftenaktion zur Umsiedlung.

Vor dem Rathaus haben einige von ihnen Flyer verteilt, auf denen sie „Raus mit den Zigeunern“ forderten. Kurz darauf fanden sich in Bergheim bereits erste NPD-Aufkleber mit der Forderung „Heimreise statt Einreise“. Auch lokale und überregionale Medien bedienen sich antiziganistischer Klischees und tragen mit reißerisch-populistischer Berichterstattung zur Dramatisierung bei. Ein Beitrag des Spiegel TV Magazins bildete den vorläufigen Höhepunkt der Stimmungsmache. Im Bericht erklärt eine Nachbarin, dass sie sich wegen der Roma einen Elektroshocker angeschafft hat. Eine andere gab zu, schon einmal gegen ein Mädchen Pfefferspray eingesetzt zu haben, weil diese „immer so frech

und kiebig“ sei. Dabei möchten die Anwohner*innen selbst nicht in eine rechte Ecke gestellt werden. Sie sind der Ansicht, dass sie lediglich Missstände anprangern.

Bei einem politischen Abendgebet von Pfarrer Augustin waren auch Initiator*innen der Unterschriftensammlung anwesend. Sie bezeichneten die Zugezogenen als „unbrauchbar“. Dem Pfarrer fielen die Anklänge von nationalsozialistischer Vernichtungsideologie auf, woraufhin sich Augustin für einen Runden Tisch im Stadtteil einsetzte, um die Situation mit allen Beteiligten anzugehen.

„Wir haben Angst vor einem zweiten Rostock-Lichtenhagen, Angst um die im Hochhaus lebenden Menschen, Angst weil wir beobachten, wie die rassistische Stimmung hochkocht.“

Dass die Anwohner*innen sich mit rassistischen Äußerungen selbst in die rechte Ecke gestellt haben, fiel nicht nur dem Pfarrer auf. Auch eine Gruppe junger Menschen, insbesondere aus Duisburg-Hochfeld, schrieb den Bergheimer*innen einen offenen Brief: „Wir haben Angst vor einem zweiten Rostock-Lichtenhagen, Angst um die im Hochhaus



Die Klingelschilder am Hochhaus in Duisburg Bergheim zeigen, dass die Hetze nicht eine anonyme Gruppe, sondern ganz konkrete Menschen trifft. (Foto: Chs)

Verursacher der Überbelegung der Häuser, sondern die Leidtragenden dieses Mietwuchers verantwortlich machen. Für die durch Überbelegung entstehenden Müllprobleme werden kultur-chauvinistische und rassistische Erklärungsmuster gebraucht, anstatt die ausbeuterischen Praktiken des Vermieters ins Visier zu nehmen.“

Rumänien und Bulgarien sind seit 2007 Mitglieder der Europäischen Union. Anders als in allen anderen EU-Staaten gilt für Menschen aus diesen Ländern bis 2014 nur eingeschränkte Freizügigkeit in Deutschland und Österreich. Sie können zwar einreisen, dürfen aber nicht legal arbeiten und haben auch keinen Anspruch auf Hartz-IV. Karl-August Schwarthans, Geschäftsführer der AWO-Integrations gGmbH,

lebenden Menschen, Angst weil wir beobachten, wie die rassistische Stimmung hochkocht.“ Die Gruppe verteilte über 400 Flugblätter, mit denen sie den rassistischen Umgang der Anwohner*innen mit den in Bergheim entstandenen sozialen Problemen kritisierten: „Wir verurteilen die Schuldzuweisungen einiger Anwohner, die nicht die

TIPPS & TERMINE

The Red Paintings - Konzert am 21.11.



MITTWOCH, 21.11.

The Red Paintings – Konzert

Die australische Art-Rock Band „The Red Paintings“ lockt mit außergewöhnlichen Klängen. Bekannt für Elemente aus dem Orchester als auch aus dem Theater erfreut sich das Ruhrgebiet über ihren Besuch.

► ab 19.30 Uhr, FZW, Dortmund

MITTWOCH, 21.11.

Anwesenheitspflicht

Im Rahmen der Global Week of Action diskutieren Prof. Volker Steinkamp, Sozialwissenschaftler Christoph Hungelig und Christian Anders über das Thema Anwesenheitspflicht auf dem Podium.

► ab 18.00 Uhr c.t., Hörsaal So3 Voo E33, Campus Essen

DONNERSTAG, 22.11.

Perspektiven Adreas Gurskys

Riesige Großformate, die auf den zweiten Blick den Menschen im Bild perspektivisch hervorheben. Der Leipziger Fotograf springt von der Großaufnahme ins Detail.

► Dauerausstellung vom 22.9.2012 - 13.1.2013, Museum Kunstpalast Düsseldorf
► www.smkp.de



Foto: Landtag NRW

Petra Vogt (CDU) setzt auf Repression. Sie sagt: „Die Polizeiaktion kann nur der Anfang sein.“

sagte der WAZ: „Weil Deutschland und Österreich als einzige EU-Länder die Bürger der neuen Mitglieder vom Arbeitsmarkt ausschließen, sind diese Leute, wenn sie hier sind, gezwungen, sich irgendwie durchzuschlagen.“ Er erwartet deshalb auch keine Verschärfung, sondern eine Entspannung, wenn rumänische und bulgarische Bürger*innen ab 2014 auch in Deutschland arbeiten dürfen und ein Recht auf Sozialleistungen erhalten. Er weist auch darauf hin, dass die Zuwanderung aus diesen Ländern nach Duisburg derzeit rückläufig ist.

Dort rufen die Anwohner*innen fast täglich die Polizei. Vergangene Woche führte sie eine groß angelegte Razzia im Bergheimer Haus durch. Sie nahm vier Menschen mit aufs Revier, die kurz darauf wieder freigelassen wurden. Trotzdem sagt Petra Vogt, Landtagsabgeordnete der CDU: „Die Polizei-

aktion kann nur der Anfang sein.“ In ihrem offenen Brief versuchen die Aktivist*innen auch darüber aufzuklären, warum Menschen aus Osteuropa fliehen: „Die Armut der Roma ist durch massive offene Diskriminierung in ihren Herkunftsländer bedingt, so dass sie gezwungen sind, sich woanders eine neue Existenz aufzubauen.“ Die Gruppe fürchtet, dass Vorurteile und rassistische Hetze die Situation nicht verbessern und warnt die Anwohner*innen: „Wahrscheinlicher ist es, dass sich die Situation durch Ihr Verhalten verschlimmern wird, wenn die Menschen im Hochhaus Ihre Verachtung spüren oder wenn Neonazis anfangen, Ihre Worte in Taten umzusetzen.“ Diese Befürchtung hat sich kurz darauf bestätigt. Auf ihrer Homepage kündigt die Duisburger NPD an, dass sie ab sofort vor Ort aktiv sein werde. Die Mitglieder der Duisburger NPD beziehen sich in ihrem Statement direkt auf die Stimmung in Bergheim und die Unterschriftenaktion der Anwohner*innen.

Die aktuellen Entwicklungen verfolgt auch Alexandra Graevskaia mit Besorgnis. Sie beschäftigt sich zusammen mit einer Arbeitsgruppe des Duisburger Instituts für Sprach- und Sozialforschung (DISS) mit Antiziganismus in Duisburg. Die Soziologiestudentin sagt: „Ich finde es erschreckend, wie die Unterschriftensammler mit den Bewohnern umgehen. Laut Medienberichten hat sich eine Art Bürgerwehr gebildet. Es gab sogar schon Übergriffe.“ Da NRW-Innenminister Ralf Jäger sich für Repressionen gegen Asylbewerber*innen ausspricht, fallen auch ihr Paralle-

„Für die durch Überbelegung entstehenden Müllprobleme werden kultur-chauvinistische und rassistische Erklärungsmuster gebraucht, anstatt die ausbeuterischen Praktiken des Vermieters ins Visier zu nehmen.“

len zu Rostock Lichtenhagen in der derzeitigen politischen Atmosphäre auf. Doch weist sie darauf hin, dass die Stadt Duisburg zumindest angekündigt hat, auf Integration zu setzen. Sie sagt: „Ob das städtische Handlungskonzept, das zum Teil an Geldmangel scheitert, dazu

beiträgt, dass die aggressive Stimmung abnimmt, hängt davon ab, ob die sozialen Probleme großflächig gelöst werden anstatt diese wie derzeit in Bergheim zu ethnisieren oder auf Repressionen wie die Razzia vergangene Woche zu setzen.“ [Chs]

VORTRAG ZU GESCHICHTE UND GEGENWART DES ANTIZIGANISMUS

Von seiner Entstehung im späten Mittelalter bis nach Duisburg-Bergheim

Antiziganismus, die Feindschaft gegenüber Sinti und Roma, hat eine lange Kontinuität in Deutschland und Europa. Seit Jahrhunderten erfährt diese Menschengruppe, im Volksmund abwertend „Zigeuner“ genannt, Verachtung und Gewalt, welche in der Vernichtung einer halben Million Sinti und Roma im Nationalsozialismus gipfelte. Auch heute noch ist Antiziganismus aktuell, zum Beispiel in Duisburg-Bergheim.

In einem Vortrag beschreiben Gesellschaftswissenschaftler*innen der Universität Bochum und Duisburg-Essen die historische Entwicklung des Antiziganismus in Deutschland und die aktuellen Auswüchse davon in Südosteuropa, von wo die Betroffenen u.a. nach Duisburg fliehen und hier erneut mit antiziganistischen Ressentiments konfrontiert werden.

► **Montag, 10. Dezember 19.30 Uhr**
Djazz, Börsenstr. 11, Duisburg, Eintritt frei

FREITAG, 23.11.

„Das Arche-Noah-Projekt“
Nachdem drei Sozialarbeiter fünf schwer erziehbare Schützlinge auf einer abgelegenen Insel ausgesetzt haben, lässt das Experiment schnell erste Lücken vermuten. Öffentliche Generalprobe des Stücks im Revier-Theater.
► 20 Uhr, Bühne Girardetstraße 2-38 Essen

FREITAG, 23.11. - 24.11.

Pressure Air Festival
Punk, Post-Hardcore, Indiepop, Blues, Folk und Electronica zum kleinen Preis. Unter anderem mit: We Invented Paris, Denis Jones, Yes Cadets und Blauson.
► 20 Uhr, Druckluft Oberhausen, Am Förderturm 27, Eintritt 8 Euro

SAMSTAG, 24.11.

Queerparty: Genderterror
Seit zehn Jahren lädt die alternative Queer-Party alle Frauen, Lesben, Trans*, Bi- und ASexuellen, Schwulen, Intersexuellen, Genderqueers und Freund_innen, die abseits des (Homo) Mainstreams ohne Körperkult und Kommerz feiern wollen, zum Tanz ein.
► 22 Uhr, AZ Mülheim, Auerstraße 51, Eintritt 1,50 Euro

SONNTAG 25.11.

„Nicht eine Tote mehr!“ – Frauenmorde in Mexiko
Seit den 90er Jahren wurden im mexikanischen Ciudad Juárez, direkt an der Grenze zu den USA, Hunderte von Frauen ermordet. Eine von ihnen war Susana Chávez, Dichterin und Aktivistin.
► 15 Uhr, Zakk, Düsseldorf, Fichtenstraße 40

Die Kommunikationswissenschaft bleibt



Kommunikationswissenschaft bleibt: Statt Schließung jetzt mit neuem Bachelor-Studiengang. (Foto: FlickrR, Alex Pepperhill (CC BY 2.0))

Lange sah es nach der Schließung des Faches Kommunikationswissenschaft (KoWi) auf dem Campus Essen aus. Jetzt hat das Rektorat jedoch seinen Beschluss zur Einstellung des Faches überraschend zurückgezogen und für das Wintersemester 2014/2015 einen neuen Bachelor- sowie weiterhin einen Masterstudiengang angekündigt. Einige Studierende bleiben trotzdem auf der Strecke.

Das Fach Kommunikationswissenschaft habe weiterhin einen wichtigen Stellenwert an der Universität Duisburg-Essen, erklärte Rektor Ulrich Radtke dazu auf der vergangenen Senatssitzung. Eine Kehrtwende des Rektorats, mit der Einige nicht mehr gerechnet hatten. Denn erst im Sommer 2011 beschloss es die Kommunikationswissenschaft zu schließen.

Grund hierfür war eine ab 2010 extern durchgeführte Evaluation, die das geisteswissenschaftliche Studienfach dem überwiegend technisch ausgerichteten „Angewandten Kognitions- und Medienwissenschaften (Komedia)“ gegenüber stellte. Im Vergleich zu diesem Fach habe die KoWi, seit 2007 reiner Masterstudiengang, weniger Studierende, weniger Zukunftsperspektiven für die Absolvent*innen sowie eine niedrigere Attraktivität geboten, hieß es im Gutachten. Der Fachbereich wehrt sich gegen die Kritik: „Von Seiten des Rektorats wurden zum Beispiel die niedrigen Studierendenzahlen kritisiert. Der Master Kommunikationswissenschaft war aber der am zweitstärksten nachgefragte akademische Studiengang

in der Fakultät“, sagt die Kustodin der Kommunikationswissenschaft Karin Kolb.

Senat stoppt Beschluss zur Schließung der KoWi

Dazu kommt, dass in den kommenden drei Jahren gleich drei von vier Professoren das Fach KoWi verlassen werden. Für das Rektorat war dies ein geeigneter Zeitpunkt, die seit 1976 bestehende Kommunikationswissenschaft aufzulösen und stattdessen auf ein technisches Profil mit der Komedia zu setzen. Dabei erhielt das Rektorat nicht nur vom Fachbereich, sondern plötzlich auch vom Senat der Universität Gegenwind. „Das Rektorat hatte eigentlich schon die Einstellung beschlossen. Dann hat der Senat diesen Beschluss jedoch vorerst gestoppt“, sagt Kolb. Der Senat fühlte sich nicht einbezogen, machte auf einer Sitzung sein Mitwirkungsrecht geltend und versetzte das Verfahren damit in die Schwebe. Zeit, die das Fach Kommunikationswissenschaft nutzte.

„Der Senat hat uns dann den Auftrag gegeben, ein Papier zur Zukunft der Kommunikationswissenschaft zu erarbeiten“, sagt

Kolb weiter. Eine Arbeitsgruppe aus Vertreter*innen des Dekanats, des Institutes, benachbarter Fächer sowie externer Personen arbeitete das für die Zukunft des Faches entscheidende Papier daraufhin aus. „Dieses wurde dann in das Rektorat eingebracht, worauf am 24. Oktober beschlossen wurde, die Kommunikationswissenschaft an der Fakultät für Geisteswissenschaften zu erhalten“, so Kolb weiter.

Ein Sieg für die Kommunikationswissenschaft

Ein Sieg für das Fach, das lange um sein Bestehen zittern musste: „Wir haben für den Erhalt gekämpft und sind froh, dass es doch noch zu einem für uns positiven Abschluss gekommen ist“, so Kolb. Neben dem reinen Bestehen des Master-Studiengangs erhält die Kommunikationswissenschaft nun auch den lang ersehnten Bachelor-Studiengang: „Als wir 2008 den Bachelor-Studiengang einführen wollten, war das vor dem Hintergrund der Erwägungen des Rektorats zu einer kompletten Einstellung des Faches nicht möglich“, sagt Kolb.

Statt mit vier, soll es zukünftig jedoch nur mit drei Professuren weitergehen. „Wir werden eine Professur abgeben. Dann wird sich aber zeigen, wie ein Studiengang mit einer großen Nachfrage mit nur drei Professuren zurechtkommt“, so Kolb. Auch das Fach verändert sich damit. Hatte es in der Vergangenheit den Anspruch,

alle Kommunikationsformen gleichermaßen zu berücksichtigen, konzentriert es sich dann auf interpersonale auch technisch vermittelte Kommunikation, Kommunikation in Gruppen und Institutionen, sowie interkulturelle Kommunikation. Dabei bleibt das Institut aber generell seiner Linie treu und zieht nicht den Vergleich zur Komedia: „Das Fach bleibt weiterhin geistes- und sozialwissenschaftlich und nicht technisch orientiert“, so Kolb.

Doch bei all dem Umbruch bleiben Studierende auf der Strecke, kritisieren Studierendenvertreter*innen. Nämlich diejenigen, die jetzt ihren Bachelor in Germanistik mit Modulschwerpunkt auf die Kommunikationswissenschaft beenden und im Wintersemester 2013/2014 zum KoWi-Master wechseln wollen. „Ich hätte gerne gewechselt, aber da der neue Master erst 14/15 eingeführt wird, muss ich mir jetzt überlegen, was ich mache“, sagt Fritz Edelhoff, gewähltes Mitglied der Fachschaft ra. Das Fach ist derweil ratlos, was mit den Studierenden passieren soll: „Das ist ein großes Problem, das wir überhaupt nicht lösen können. Wir haben immer mit unserer Verantwortung gegenüber den Studierenden argumentiert und uns für einen früheren Start eingesetzt“, bedauert Kustodin Kolb. „Leider haben die Studierenden rechtlich nur einen Anspruch auf einen Studiengang und nicht auf einen Folgemaister.“ [mac]

Ärger um den Hambacher Forst

Es war ein Polizeieinsatz, der fünf Tage dauerte: Am Sonntagabend hatte die Polizei den letzten Protestierenden aus dem Hambacher Forst geräumt. Der 4200 Hektar große Wald, soll bis auf 300 Hektar abgeholzt werden, damit RWE dort bis zum Jahr 2040 2,4 Milliarden Tonnen Braunkohle fördern kann. Aktivist*innen haben seit April den Forst besetzt. Ob der Protest nun weitergehen wird, ist bisher unklar.

Mehrere Hundertschaften waren laut Angaben der Polizei im Einsatz, um die Besetzer*innen von ihren Bäumen oder aus ihren Tunneln zu vertreiben. „Wir fordern das sofortige Ende des Braunkohleabbaus“, so eine Aktivistin, die ihren Namen aus Angst vor Repressionen nicht nennen will. „Braunkohlestrom ist der schädlichste Strom überhaupt und zerstört die Umwelt weltweit. Wir können nicht zulassen, dass deswegen ein jahrhundertalter Wald abgeholzt wird“, sagte sie weiter.

Verhindern wollen die Aktivist*innen nicht nur die Umweltzerstörung, auch die Umwandlung der Landschaft in ein mondkraterähnliches Gebilde, widerspricht den Idealen der Besetzer*Innen. Sie fordern, dass die Natur nicht der Ausbeutung durch einen Großkonzern weichen darf. „Wer die Rodung des Hambacher Forstes in Frage stellt, muss auch die Verhältnisse, in denen wir leben, in Frage stellen“, ließen die Besetzer*innen verlauten.

Solidarität der Anwohner*Innen

Die Anwohner*innen von Buir, dem Ort der am nächsten zum Hambacher Forst liegt, solidarisierten sich mit den verschiedenen Aktionen, die den Wald retten sollen. Die „Initiative Buirer für Buir“ stellte sich deutlich hinter die Aktionen. Sie seien sich bewusst, dass „durch Aktionen des zivilen Ungehorsams Grenzen verletzt werden können, manchmal auch gesetzliche. Doch solche Grenzüberschreitungen waren schon immer wichtige Faktoren des sozialen Wandels und damit des gesellschaftlichen Fortschritts.“

Mit den Protesten solidarisierte sich auch die Grüne Jugend, die



Auch auf dem Essener Campus formiert sich studentischer Protest: Klebekunst im Mensafoyer. (Foto: mac)

sich damit gegen die eigene Partei stellte, die an der Regierung beteiligt ist und bereits die Möglichkeit hatte, gegen die Abholzung des Forstes vorzugehen. Johanna Jurczyk, Sprecherin der Grünen Jugend NRW, erklärte: „Wir sind solidarisch mit den friedlichen Besetzer*innen des Hambacher Forsts, die dort Widerstand gegen die Zerstörung der Reste des ehemals größten Urwalds in Deutschland leisten. Wir lehnen die Versuche von RWE und der Polizei, die Besetzer*innen zu kriminalisieren, strikt ab.“ Die Grünen auf Landesebene waren bisher nicht bereit, sich zu der Räumung oder den Vorwürfen, sie hätten die Abholzung des Hambacher Forst nicht verhindert, zu äußern.

Auch die Linke im Kreisverband solidarisierte sich mit den Aktionen des zivilen Widerstands. „Die Linke im Kreis und im Braunkohlenausschuss war von Anfang an mit den Besetzer*innen solidarisch und hat den Versuch, diese zu kriminalisieren, stets zurückgewiesen“, betonte Peter Singer, Mitglied des Braunkohlenausschusses

der Bezirksregierung Köln und der Linken im Kreisverband. Sie kritisiert auch die Umsiedlung von mehr als 5000 Menschen.

Kritik der Polizei an den Aktionen

Trotz der Solidarität aus der Bevölkerung übt die Polizei Kritik an den Aktivist*innen. Nach Angaben eines Sprechers liegen gegen die Besetzer*innen mehr als 100 Strafanzeigen vor. Es gehe um Sachbeschädigungen, Hausfriedensbrüche, Beleidigungen, Störungen öffentlicher Betriebe sowie Raub- und Nötigungsdelikte, so der Polizeisprecher. Ein Vorwurf, dem sich die Besetzer*Innen entschieden entgegenstellten: „die Stimmungsmache von RWE, Medien und Polizei soll einen legitimen und effektiven Widerstand diskreditieren.“

Sie kritisierten vor allem, dass die Polizei mit viel zu schweren Fahrzeugen über die Tunnel gefahren sei, in denen sich Menschen befanden. Wir tragen Sorge dafür, dass niemand zu Schaden kommt“, versprach dagegen Willi Jöres von der Polizei. [JJ]

KURZMELDUNGEN

Hungerstreik beendet

Der 67-tägige Hungerstreik der kurdischen Gefangenen in der Türkei, der auch in Deutschland zu Solidaritätsdemos führte, ist seit dem vergangenen Sonntag beendet. Der Vorsitzende der PKK, Abdullah Öcalan, ließ durch seinen Bruder bekannt geben, dass die wichtigste Forderung, vor türkischen Gerichten auch in anderen Sprachen aussagen zu können, nun durchgesetzt sei.

Grundsteinlegung

Die Grundsteinlegung für das neue Hörsaalzentrum auf dem Campus Duisburg ist erfolgt. Über 1000 Studierende sollen schon nächstes Wintersemester, pünktlich zum Doppeljahrgang, in dem 10,3 Millionen Euro teuren Bau Platz nehmen können. Am 26. November wird Rektor Ulrich Radtke dann auch den ersten Spatenstich auf dem Uni-Viertel am Essener Campus machen. Hier soll bis zum Sommersemester 2014 ein für 1100 Studierende ausgerichtetes und 12 Millionen Euro teures Zentrum entstehen.

Sondersitzung

Auf der vergangenen Sondersitzung des Studierendenparlaments zum Haushalt der Studentischen Selbstverwaltung wurden mehrere Änderungsanträge angenommen. Darunter soll es einen Topf für „Klagen aus der Studierendenschaft“ zum Beispiel gegen Auslaufregelungen der Universität in Höhe von 45.000 Euro geben. Die nun zweite Lesung des Haushaltes konnte jedoch aufgrund von Fehlern in den Formalia erneut nicht verabschiedet werden. Dies soll auf der nächsten Sitzung am 23. November nachgeholt werden.

Aufgelesen

In unserer Online Rubrik „Aufgelesen“ erfahrt ihr regelmäßig, welche Debatten und News die Redaktion aktuell beschäftigt.

► www.akduell.de

Eine App für den Campus



Nur einen Monat nach dem erstmaligen Erscheinen ist bereits ein Update der Duisburg-Essener Campus-App „myUDE“ verfügbar. Mit der Anwendung für Android-Smartphones und das iPhone soll der Studienalltag einfacher werden.

Nach einer Entwicklungs- und Vorbereitungszeit von neun Monaten konnte die App „myUDE“ erstmals am 15. Oktober heruntergeladen werden. Mit etwa neunzig Funktionen soll die Campus App den Studienalltag vereinfachen.

Was gibt es heute in der Mensa? Ist das gesuchte Buch in der Uni-Bibliothek vorrätig und wo steht es? Wie komme ich am schnellsten nach Hause? Diese Fragen soll die App möglichst unkompliziert beantworten. Über die Smartphone-Anwendung können auch die neusten Stellenausschreibungen der UDE eingesehen werden, aktuelle Informationen zum Studiengang nachgeschaut und Veranstaltungen auf dem Campus angekündigt werden. Seit dem jüngsten Update sind auch die Abfahrtszei-

ten der Campus-Shuttle-Busse und die Sprechzeiten der Dozierenden integriert.

Studentin Natalie B. findet, dass „myUDE“ nützlich ist. „Man kann auch ohne, aber ich habe keinen Laptop, also mach ich das mit dem Handy und kann schon in der Vorlesung checken, ob es sich lohnt in die Mensa zu gehen“, sagt Natalie B. Zudem lohne es sich wegen der Bibliothek, da vorab geprüft werden könne, wo sich das Buch befindet. Probleme mit der App habe sie bisher nicht gehabt. Die App ist für sie eine gute Ergänzung zum bestehenden Internetangebot.

So sieht das auch Projektleiter Guido Kerkewitz. „Das ist kein exklusives Angebot, wir kommen den Studierenden lediglich damit entgegen, wo sie sich ohnehin schon bewegen.“ Bei der App handele es sich um eine gebündelte Form des zerstreuten Online-Angebots, sagt Kerkewitz.

Die App kann kostenlos im App Store (iPhone) und bei Google Play (Android) heruntergeladen werden. [Kaj]

IMPRESSUM

ak[duell] – Studentische Zeitung für Duisburg, Essen und das Ruhrgebiet
Herausgeber: [ASTA](#) der Uni Duisburg-Essen, der Vorstand: Semih Inak u.a.

Anschrift: akduell, c/o AstA der Uni Duisburg-Essen, Universitätsstraße 2, 45141 Essen

Redaktion dieser Ausgabe: Alexander Grossert (aGro), Jules El-Khatib (JJ) Natalie Kajzer (Kaj), Teresia Minjoli (ttm), Rolf van Raden (rvr), Anna Maria Sabi (Sabi), Chantal Stauder (Chs), Maren Wenzel (mac). **Comic:** Sebastian Happ

Vi.S.d.P.: Jules El-Khatib (Anschrift s.o.)

Auflage/Druck: 5.000 / Megadruck, Westerstede

E-Mail: redaktion@akduell.de

Web: www.akduell.de

Fon: 0201/1833134

SUDOKU – HIRNAKROBATIK

				5		2	8
8	6			9			
		3		4	6		
9	1		8	5			
2	4					3	6
		5		1	4		9
		6	9		2		
			6			5	4
1	9		7				

HLP! #3: WAS HAT ARNOLD EIGENTLICH MIT DEM GANZEN ZU TUN?

